

und doch tut ähnliches auch der gesunde Zweiarmige, ohne daß es uns auffällt. Der Violinspieler klemmt die Geige unter's Kinn, der Cellospieler stützt das Cello gegen die Knie, und beim Flöten- und Trompetenblasen kann man ohne Lippen nicht auskommen. Der Dudelsackpfeifer auf den Jahrmärkten schlägt mit dem Ellbogen die Trommel und mit dem Fuße die Tschinnellen. Kinder und Erwachsene nehmen beim Lösen von Knoten oder beim Durchreißen eines Fadens oft die Kniee zu Hilfe. Es kommt bei den Einarmigen nur darauf an, alles leicht, natürlich und unauffällig zu machen.

Die ersten Schwierigkeiten beginnen am Morgen mit dem Waschen. Wenn der Einarmige nicht zu dick ist, so macht ihm die Reinigung des ganzen Körpers gar keine Schwierigkeiten. Der gesunde Arm wird an dem eingeseiften Oberschenkel gewaschen, die Hand wird an nassen Lappen und Handbürsten, die am Tische liegen, gerieben. Einigen Einarmigen gelingt es sogar, die Nägel kunstvoll mit dem Messer zu schneiden, wie das Graf Richy zeigt. Auch die Bartstopfeln vermag er zu entfernen mit Hilfe eines Haarnessers oder eines Haarnobels. Hemd und Strümpfe sind leicht anzuziehen. Für den Kragenknopf gibt es Mechanismen, die jede Anstrengung überflüssig machen. Allerdings, mit dem Aufknöpfen des Kragens kämpfen auch Zweiarmige oft einen humoristischen Verzweiflungskampf. Das Zuschürren der Schuhe erlernt man ebenfalls, indem man zum Halten der Schnüre den zweiten Fuß benützt. Ist man gar zu ungeschickig oder bequem, so läßt man sich einen Kragenknopf an den Schuhen anbringen und braucht dann das Band gar nicht zu knüpfen. Die Schuhe machen anfangs oft Kopfzerbrechen. Aber schließlich löst sich jeder doch das Problem auf eine Weise, die ihm am leichtesten fällt. Am schönsten geht die Sache mit dem Mantel. Mancher Einarmige wird einen einfachen Radkragen oder Sturm-mantel bevorzugen, weil er ihn rasch umwerfen kann. Einem solchen Mantel hat der einarmige General Havelock seine Unsterblichkeit zu verdanken. Wer wüßte heute, daß es einen solchen Feldherrn gegeben hat, wenn man nicht in jedem Laden das bequemste Kleidungsstück fände, das er erdacht oder bevorzugt hat, und das seinen Namen in die Nachwelt trägt. Eine Krawatte binden, einen Knoten oder einen Frackschlips schlingen, erfordert schon eine gewisse Geschicklichkeit der Finger, gehört aber zu den Schönheitsfreuden der Toilette, und ist dadurch für den Betreffenden erst recht interessant. Mancher muntet dies vor dem Spiegel mit viel Grazie. Das Essen ist etwas komplizierter, da man einen zweiten Arm oder mindestens einen Stumpf braucht, um mittelst der Gabel das Fleisch zu halten. Damit die Hand nicht das Besteck wechseln muß, sind Messer erfunden worden, deren Klingen in Gabelzinken auslaufen. Das Kunstreichste aber ist, wie Richy mit der einen Hand Äpfel und Kartoffel schält. Er hält zwischen den Fingern sowohl den Apfel wie das Messer und läßt die runde Frucht gegen die Schneide sich drehen. Die Äpfelschälmethode unseres waderen Grafen verdient unter den kleinen wichtigen Behelfen in der Naturgeschichte der Menschheit einen Rang gleich neben dem Ei des Kolumbus. Schreiben, zeichnen, arbeiten mit der linken Hand, kann schließlich nicht zu den außerordentlichen Dingen gehören, denn es gibt viele Leute, die Linkshänder sind. Leonardo da Vinci und der kleine Menzel, diese berühmten Künstler, konnten auch mit der linken Hand vorzüglich malen und schreiben. Sägen, hobeln, anstreichen, mähen und tausend andere nützliche Tätigkeiten werden auch von links Einarmigen vollzogen. Sie müssen sich nur in gewissen Momenten zu helfen wissen, etwa den Schraubstock mit dem Knie oder dem Kinn zuschrauben, beim Wandmalen das Lineal mit den Knien oder dem Mund halten. Die moderne Technik, die ja so ungeheuer erfindungsreich ist, weiß ihnen da geschickt zu Hilfe zu kommen. Da gibt es Schreibmaschinen, deren Umschaltung mit dem Knie

besorgt wird, Taschenmesser, deren Klinge mit einer Hand geöffnet werden kann, und eigene Spaten mit drehbarer Krücke; für Maschinenzeichner sind eigene Reißbretter konstruiert, bei denen die verschiebbaren Stiele und Winkel in fester Verbindung zueinander stehen. Es gibt eine „Linkssichel“ an der Verwundeten-schule in Offenbach und einen „Einarmflug“. Ein einarmiges Fräulein hat sich ein Reißbrett erdacht, um darauf weibliche Handarbeiten auszuführen. Ein Tischler hat einen ganzen Tisch für Einarmige zusammengestellt, auf dem alle Behelfe angebracht sind, die jede Tätigkeit erleichtern.

Der gewöhnliche künstliche Arm, der einen natürlichen vortäuschen soll und der nur fürs Auge berechnet ist, der sogenannte Sonntagsarm, wird nicht sehr gelobt. Er wird als Schmuckstück, als Gegenstand der Eitelkeit hingestellt, der oft recht unbequem werden kann. Es wird mehr der künstliche Arbeitsarm bevorzugt, der kein Salonstück ist, der aber in der Werkstatt sich ausgezeichnet dazu eignet, die Arbeit der gesunden Hand zu unterstützen. Diese künstlichen Arbeitsarme enden gewöhnlich in Riemen oder eisernen Stücken, wie Haken, Kloben, Klammern, Klauen, Ringe, an denen die Werkzeuge des Schreiners, des Bergarbeiters, des Zeichners angeheftet werden können. Um zur Vervollkommnung solcher Kunstglieder anzuspornen, sind Preise für Erfindungen und Verbesserungen ausgeschrieben worden bis zum Betrage von dreitausend Mark. Wertvoll wäre ein Ersatzstück, das für Daumen, Zeige- und Mittelfinger eintritt. Der Kriegsverstümmelte soll damit einen kleinen Gegenstand festhalten, fast genau so wie mit den lebendigen Fingern, und auch wieder leicht auslösen und weglegen können. Der berühmte und berühmte Götz von Berlichingen hat sich eine solche Hand mit fünf Fingern nach eigenen Plänen aus Eisen konstruiert. Ihm tat sie gute Dienste, da der Stahlpanzer ihn schon gewöhnt hatte, gewichtiges Rüstzeug zu tragen. Für unsere Einarmigen in ihrem täglichen Beruf wäre die Götsche Konstruktion viel zu schwer.

Sehr wichtig ist natürlich vor allem eine unermüdbare Übung der Hand- und Fingergelenke, um die Muskeln besonders zu stärken und die Griffe geschickt zu machen. Von einer Seite ist empfohlen worden, diese Übungen in heißem Wasser vorzunehmen. Turnen und geistiger Sport, Schlittschuh- und Skilaufen, Jagen, Rudern, Reiten wird überhaupt sehr lebhaft empfohlen.

Es ist erhehend, die Berichte einzelner Einarmiger zu lesen, die es im Leben zu einer guten Stellung gebracht hatten, einen eigenen Hausstand gründeten und brauchbare und zufriedene Bürger wurden. Ein einhändiger Inspektor empfindet mit Begeisterung die Landwirtschaft. Der Mensch werde durch die herrlichen Naturwunder von seinen Entbehrungen und Leiden abgelenkt und über die Mühsale des Tages hinweggetröstet. Kein anderer Beruf wie der in der freien Natur sei so geeignet, Gemütern, die durch schwere Schicksalsschläge niedergedrückt wurden, wieder aufzurichten. Dieser Inspektor schreibt: „Ich habe mit einem Ochsengepann die schwerste, härteste Brache ungerissen. Ich lernte das Getreide aufgabeln, aufladen, mit der Sense mähen. Es gibt keine Arbeit in der Landwirtschaft, die ich nicht ausführen konnte. Ich fuhr vierstännig aus dem Sattel und täte mit der Hand ganze Schläge.“ Unter den Kriegsverwundeten werden jene Landwirte, die eine eigene Scholle haben, wohl ohne weiteres die alte liebe Beschäftigung wieder aufnehmen. Und die keinen eigenen Acker besitzen, finden Rat und Unterstützung bei den Landwirtschaftsgesellschaften, die sich gern der Kriegsinvaliden annehmen und sie in guten Arbeitsplätzen unterbringen.

Der Krieg hat uns so viele junge Kräfte gekostet, die Tätigkeit der Einarmigen wird

uns beim Wiederaufbau des Staates von großem Nutzen sein. Darum braucht auch keiner der Kriegsverletzten seinen Mangel allzu tief zu empfinden oder sich seiner gar zu schämen. Er hat seine Glieder für das Vaterland eingebüßt, in einem heiligen Kampf. Seine Verletzung kann ihm nur zur Ehre gereichen und ihn mit Stolz erfüllen. Die Allgemeinheit sorgt für ihn mit einer Kriegskrente, den Rest soll er sich selbst schaffen. Sein innigstes Ziel sei Selbstständigkeit in jeder Hinsicht, in körperlicher, geistiger und wirtschaftlicher. Seine Devise sei, nie sich helfen lassen, keine Tätigkeit, keine Beschäftigung der gesunden Hand für überflüssig halten, alles versuchen, keine Mühseligkeit aufkommen lassen, mit Geduld und hartnäckigem Ringen zum Erfolg gelangen. Es gibt viele Beispiele von Einarmigen, die trotz ihres Defekts eine Rolle im Leben spielten, die beste, wenn auch nicht die moralischste, ist die des eben erwähnten Raubritters, Götzens, der „schier sechzig Jahr“ alt wurde und in dieser Zeit fortwährend nicht zum Ergötzen seiner Nachbarn und Landesgenossen — „mit einer Faust krieg, vbed vnnnd händel gehabt“. Das will sagen, der Schlachten und Scharmühel geschlagen und manchen braven Kaufmann schönlich geplündert. Freilich, solche Wertvollnaturen sind auch mit einem Arm nicht zu Vermunnt, Tugend und Daseinsentfagung zu bringen. 2. G.